Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1928

76 (29.3.1928) Heimat und Wandern

Visual Library

Heimat und Wandern

Nummer 76 / 48. Jahrgang · Beilage des Volksfreund · Karlsruhe, 29. März 1928

Erziehungsaufgaben der Naturfreunde

Wenn unsere Arbeiterwanderer in die Natur hinausziehen, so
ht sie dabei nicht nur ein rein gesundheitliches Verlangen; aus
m Alltag und den Häuserquadern der Stadt treibt sie in noch
rkerem Maße die Sehnsucht, die Natur zu erleben. Erlebnisse
den Arbeiterkindern der Großstadt nur selten gegeben, und doch
d diese Erlebnisse für die Entwicklung des jugendlichen Menschen
sonderordentlich befruchtend. Es ist deshalb eine der wichtigsten
fgaben moderner Pädagogik, die Einflüsse der Umwelt für die
gend im besten Sinne zu formen.

Diese Erziehungsarbeit kann nicht allein von den berufs-
ßigen wissenschaftlichen Kreisen getan werden, denen überdies
fach der reine Erziehungsgedanke nur eine Nebenaufgabe ist.
e pädagogische Wirksamkeit muß in starkem Maße auch von pri-
aten Organisationen und Vereinen ausgehen. Das erfordert
on allein die Mannigfaltigkeit der auf diesem Gebiete zu bewäl-
genden Aufgaben. Vielerlei schädigende Einflüsse wirken auf das
emüt des Jugendlichen. Der junge Mensch muß von dem Druck
freit werden, den Fabrik, Werkstatt, Kontor und Wirtshaus auf
n ausüben. Es gilt aber nicht nur, Schädigungen abzuwenden,
müssen vielmehr wirkliche Lebenswerte gestaltet werden. Darin
en auch die Naturfreunde eine Hauptaufgabe.

Der wandernde Mensch muß bei seinen Streifzügen durch Wald
d Feld schauen lernen. Nur dem, der offenen Auges sehen will,
rd sich die Natur in ihrer Vielgestaltigkeit enthüllen. Hier muß
s Goethewort wahrgemacht werden: „Und wenn Natur Dich
erweist, dann geht die Seelenkraft Dir auf." Wer so die Natur
nnen gelernt hat, den treibt es auch, sein eigenes Leben klar
aufbauen und zu gestalten. Was der Arbeiterwanderer in der
ur an gesetzmäßiger Entwicklung der Lebenszusammenhänge zwi-
en Tier und Pflanzenwelt erkennt, läßt ihn auch seine Klassen-
ellung in der menschlichen Gesellschaft erkennbar werden. Sein
lassenbewußtsein wird geweckt. So stellt die Arbeit der Natur-
eunde — verstärkt durch Vorträge, Diskussionsabende und Arbeits-
emeinschaften — wertvolle, wissenschaftliche Bildungsarbeit dar.

Den Charakter des wandernden Menschen zu fördern, das ist
ne weitere große Aufgabe der Naturfreunde. Die Schäden über-
bter Erziehungsmethoden wirken noch bis ins späte Lebensalter
ch; die Plackereien des Alltags haben manchen Menschen ver-
ttert und verschlossen gemacht. Solche Charaktere kann der Sozia-
mus in seinem Befreiungskampf nicht gebrauchen; die sozialistische
ewegung benötigt vielmehr Menschenkinder mit offenem Herzen
d aufrechtem Charakter. Das wohldurchdachte Wandern bei den
aturfreunden kann solche Menschen mit schaffen helfen. Wandern
haft Freiheitsgefühl, löst Verschlossenes im Menschen auf. Eine
r Hauptaufgaben der Wanderführer ist, das Wesen des Einzelnen
atürlich zu gestalten, den Menschen, der bisher abgeschlossen ein
vollkommenes Leben fristete, beim Wandern zum Mitmenschen
führen. Zusammenwirken nicht nur in gemeinschaftlichem Er-
bnis und in gemeinschaftlichen Spielen, sondern auch in dem Stre-
en, neue Lebenswerte zu schaffen, das ist das große Ziel der Natur-
eunde. Sie arbeiten daran, die Triebkräfte im Menschen zu sam-
eln und zu fruchtbringender Gemeinschaftsarbeit zu führen. Aus
beiterwanderern sollen charaktervolle, freie Sozialisten werden,
bewußt den Lebenskampf führen.

Adolf Lau.

Langensteinbach

Von Hermann Schwan

Die Geschichte einer Zeitepoche mißt je nach Umständen den
utigen Städten und Dörfern ihre jetzige oder einstige Bedeutung
i. Machen wir eine Wanderung ins schön gelegene Albtal und
hmen als Ausgangspunkt das 700jährige Ettlingen (das nach
ge zweite Heidelberg), so treffen wir auf der Landstraße nach
fenbuch einen Bau (unweit der Bublschen Fabrik), der das ein-
ge Badgebäude Langensteinbachs verkörpert.

Nun Langensteinbach selbst: Bis in die ältesten Zeiten reichen
e Spuren menschlicher Siedlungen zurück. Und die Ausgrabun-
n vor einigen Jahren bei den sogen. Greinerswiesen deuten auf
e einstige Römerherrschaft hin. Unter anderm fand man die
berreste einer Römervilla, welche mit Falzziegeln gedeckt war
d Zentralheizung aufwies, die unter dem Fußboden der Par-
rtewohnung innerhalb zweier Backsteingewölbe angebracht war.
eses Wohnhaus soll für einen Römerhauptmann bestimmt gewe-
n sein. Ebenso weist die Barbarakapelle in ihrer Nähe Mauer-
ste in einer Stärke von 3,50 Meter auf. Vor ungefähr 20 Jah-
n entdeckte man unter Steinhaufen bronzene Armspirale, wie sie
der Zeit vor Christi Geburt die Germanen zu tragen pflegten.
d wer kennt nicht von uns Arbeiterwanderern die St. Bar-
rakapelle, ein vielbesuchter Ausflugsort. St. Barbara
urde bei Einführung des Christentums zum Gedächtnis der hl.
rbara von den Herrenalber Mönchen errichtet. Die Geschichte
chlt uns von der St. Barbara folgendes:

Als die ersten christlichen Glaubensapostel (von Straßburg im
ns kommend) in unserer Gegend erschienen, trat — so erzählt
Legende — in der Nachbarschaft eine heidnische Grafentochter
Christentum über. Ihr heidnischer Vater war darob sehr er-
t und drohte seiner Tochter mit dem Tode, falls sie nicht vom
stentum ablasse und zu ihrem heidnischen Glauben zurückkehre.
Tochter flüchtete, weil sie vom Christenglauben nicht mehr ab-
n wollte und verbarg sich in den Turm neben der Barbara-
lle. Hier wurde sie von ihrem erzürnten Vater aufgefunden
d letzterer hieb ihr nach der damaligen Sitte den Kopf ab. Weil
diese Jungfrau das gleiche Schicksal traf, wie im dritten
rhundert die heilige Barbara in Nikodemien, in Kleinasien,
man ihr den gleichen Namen gegeben und sie ebenfalls heilig
rochen. Wahrscheinlich wurde die Kapelle um das Jahr 1431
chtet. Zur Zeit des Fürstenbades wurde auch auf dem Platze
der Ruine der Jahrmarkt abgehalten, der die einzige Ab-
chlung im Dorfe war.

Unweit der St. Barbarakapelle befand sich das Fürstenbad.
gewisser Arzt namens Kloße interessierte sich für die heute noch
ge Quelle, ließ sie fassen und errichtete zu gleicher Zeit eine not-
tige Bretterhütte, die als Badehaus galt. Immer mehr wurde
Quelle als Heilquelle bekannt. Kranke, die mit Gicht, Lähmun-
, Husten usw. behaftet waren, suchten hier Linderung. Da am
entlichen „Badehaus" keine Unterkunftsmöglichkeit war, mußte
Flecken alle die Fremden beherbergen. 1721 wurde die Quelle
Markgraf Karl Wilhelm von Baden-Durlach neu gefaßt, und
ent ein herrschaftliches Badehaus errichtet. Nahezu 120 Jahre
ten die Gebäulichkeiten ihren Bestimmungen, womit auch der
stieg Langensteinbachs verknüpft war. Infolge späterer Un-
abilität wurde das Fürstenbad 1844 wieder abgerissen.

In den Jahren 1626/27 wurde Langensteinbach von einer
che heimgesucht, bis auf wenige Einwohner war das ganze
f ausgestorben. Bei Errichtung des Bades war die Einwohner-
l noch eine geringe, wuchs aber durch den Verkehr der Fürsten im
auf über 1200 Seelen an.

Langensteinbach war früher Amtssitz. Auf der Rückseite des
thauses „Zur Traube" ist heute noch über der Türe ein Stein
emauert, der von den einstigen Gebäulichkeiten herrührt und
re Zeichen aufweist. Zum Amtsbezirk gehörten die heutigen
e: Spielberg, Ittersbach, Auerbach, Untermutschelbach und Die-
hausen. Der Markgraf von Baden-Baden verkaufte das Amt
gensteinbach im Jahre 1292 an den Herzog von Württemberg
für 240 Pfund Heller, später wurde es dem Kloster Herrenalb zugewiesen, das auch dann die Gefälle einzog. Zur Aufbewahrung der Zehnten waren auch auf dem Platze des jetzigen Gasthauses „Zur Traube" Getreidespeicher errichtet, die aber im Bauernaufstand 1525 demoliert und dem Erdboden gleichgemacht wurden.

Daß auch Vergehen in damaliger Zeit streng geahndet wurden, beweist der jetzt noch am Rathaus sichtbare Pranger. Früher war der Eingang zum jetzt noch stehenden Rathause auf der Seite, wo heute das Kriegerdenkmal steht. Das Gewölbe zur Eingangstür ist heute noch sichtbar. Links davon befindet sich ein Ring, der dazu diente, alle eines Vergehens Schuldige am Halse zu befestigen und sie der öffentlichen Schau preiszugeben. Ein witziger Malermeister brachte in den letzten Jahren im unteren Vorraum des Rathauses folgenden für ein Rathaus treffenden Vers an:

Was stehst du hier, und tust mich schelten,
Geh' deiner Weg und laß' mich gelten.

Begegnungen in Dalmatien

Da ist ein braunes Mädel aus München, gut gewachsen, an Bord der „Salona". Bankjungfer, mit Mutter auf der Frühlingsreise. Von Suschak die Adria herunter bis Ragusa eine kleine Meerfahrt. Ragusa — die Stadt der Träume aller Bankfräuleins. Eine weiße Perle überm blauen Meer. Die „Salona", schmuck und graziös schneidet sie die Wellen, gleicht einer Möve. Die Jadranska Plovidba, so nennt sich die Schiffahrtslinie, hält auf Eleganz. Die braune Münchnerin im Liegestuhl, von der guten Sonne überstrahlt. Wie eine Rose auf weißgedecktem Tisch — auf Reisen nichts allzu ernst nehmen! Morgen wird sie welken.

Mutter denkt besorgt: Auch diese Reise umsonst?

*

In der Bucht von Cattaro. Am Hinterdeck eines Frachtdampfers. Ein Montenegriner Bauer spielt die Gusla. Die Gusla ist eine Guitarre mit einer Saite. Mit dem Bogen gestrichen gibt sie drei Töne her. Er singt das Heldenlied seines Volkes. In drei Tönen auf sechsfüßigen Versen. Todlangtönig wie ein Klagelied der Medea. Das ist, als ob die Steine sängen, Raub wie die Berge seiner Heimat. Am Schluß zwei Aufschreie — Schreie der Schakale in der Nacht.

Das Heldenepos eines Bergvolkes — kunstgewordene Naturlaute — schreckhaft dem verwöhnten Ohr — schreckliches Leben in schwarzen Bergen. Aber stark, steinern von Charakter.

Einem Charakter begegnen, das ist wie der Eintritt in eine Kirche. Beschränkung und Unterscheidung! Hierzulande stehen katholische, protestantiche, griechische, mohamedanische, jüdische Kirchen. Nimm keine zu ernst: Mehr wert als die andere ist keine!

*

Die Hafenjungen von Spalato schreien: I spooken inglish!

Kennen Sie das Gesicht von Lloyd George? Denken Sie sich über einem weißen Schnurrbart zwei blaue Augen, listig, gutmütig. Zwei breite gesunde Backen von weißen Locken umrahmt. Das ist Mister Newbary. Neben ihm seine kleine Lady. Sie zählen zusammen 140 Lenze. Wenn er die Kirchen durchstöbert, durchwandert sie Straßen und Bazare. Er studiert die Bilder, sie die Trachten. Sie reisen mit Hartspiritus und Wärmflasche im Plaid. Die Hotelrechnungen werden sorgfältigst geprüft. Alle botanischen Sachen kommen in die Trommel.

Eine Freude, mit dem Pärchen zu reisen. Mit dem Kondukteur in der Bahn teilt man das Souper. Auch der kleinste Dienst wird angemessen belohnt. Den Reisegefährten besticht man mit Witz und Humor. „Kennen Du Alfred — in Berlin? Jes? Er machen mit meiner Tochter die Liebe!" Und das alte Portal am Dom in Trogio bekommt als Wertung drei Kußhände von Mister Newbary, der in Magdeburg und in Dresden zwei Bilder in Oel hängen hat.

O jes, das sein eine feine Reisekultur.

*

Ragusa.

Aus den Quadern des Klosterhofes erstirbt der Tag.

Eine Steinbank in der Dämmerung — Jahrhunderte verdämmerten hier, ein Menschengeschlecht nach dem andern schickte seine Mönchlein und Nönnlein in dieses Gemäuer — wie viel gottsuchende Qual lastet auf diesem steinigen Hofe? Am inneren Portal hockt eine Gestalt in bunten Flicken. Ein Weib — eine Alte — eine Hexe — uralt. Ihr heiseres Atmen erschreckt den Frieden des Klosterhofes. Ihre Augen brennen wie Wüstenfeuer. Schrecklich anzusehen die Alte. Sie redet. Ihre Sprache ist ein portamento von Vokalen, sie spricht italienisch, die Sprache der Gebildeten des Landes, Gesicht, Hals, Schultern und Brust sind behangen von großen Medaillen, golden, silbern, bronzen. Hat ein launiges Teufelchen alle Orden der Welt über diese komische Alte ausgeschüttet?

Eine reiche Dalmatierin, die im Kloster ihren Lebensabend beschließt, die ihren geerbten, geliebten Schmuck nicht mehr von ihrem dürren Leibe trennt.

Im zweiten Stockwerk oben liegt im Armeleutesaal die Leiche einer verstorbenen Invalidin, die auf Staatskosten hier lebte und starb — ein Stockwerk tiefer beten die Nonnen in der Prachtkapelle für die heimgegangene Seele, aber die reiche Dalmatierin in ihrem Familienprunk und bunten Bändergeflirr hält es für unwürdig, mitzubeten. Sie ist ja nicht auf Staatskosten hier, erklärt uns die Oberin des Hauses.

Mondäne Schiffsschweinchen.

Da liegen sie, höchstmondän im Liegestuhl auf Deck, den sie nicht gemietet — „nur bis der Steward Stühle bringt" — da flöten sie die deutsche Sprache wie Sauerkraut in Limonade — nein sie „können nicht essen mit diesen Leuten" und sie lassen sich zur Mittagsstunde ein Stück Weißbrot und ein gekochtes Ei an Deck bringen und der junge Franzose, der den Kavalier spielt und kein Wort Deutsch versteht, darf bezahlen. Und sie parlieren Französisch und es klingt wie Entengesang. Ihr Alter schwankt zwischen 16 und 60 und ihre Hautfarbe ist bronzen und um es zu beweisen, ziehen sie ihre Strümpfe herunter und zeigen den Deckpassagieren ihre Waden vor, mit denen sie dem Himmel so viel Sonnenschein stahlen, als er gerade auf sie vereinigen konnte.

„Herr Steward, servieren Sie uns sofort ein einfaches Dejeuner auf Deck!"

„Man serviert hier nicht auf Deck!"

„Wie — man serviert nicht auf Deck? So ein Mistkarren! Denk mal Josefine!" Josefine denkt. Und am Abend umlagert ein Abfallhaufen von Obstresten, Schokoladenpapier, Nußschalen, Brotkrumen, leeren Likörflaschen und Zigarettenstummeln die Liegestühle der beiden Mondänen. Und sie nennen es eine Schweinerei, daß die Passagiere zweiter Klasse auf dem Deck erster Klasse promenieren dürfen.

*

Am südlichsten Ende der dalmatinischen Felsenküste, ein paar Hundert Meter hoch über dem blauen Meeresspiegel, steht auf einer Halbinsel eine Gruppe junger Zypressen. Eine fußhohe Steinmauer um sie herum. Im Schatten dieser aristokratisch aufstrebenden schwarzgrünen Bäume ein Grabhügel. Ein Holzkreuz darauf. In serbischer Sprache steht auf dem Kreuz: Hier ruht General Wladimir Justinovic, geboren am 21. 3. 1868, gestorben 16. 7. 1925. Ein Esel ist mit einem Strick an das Holzkreuz gebunden und frißt zwischen den schlanken Baumstämmen die Kräuter ab. Sein Behagen ist groß. Soweit das menschliche Auge reicht, Meer, so blau wie der Himmel, und rückwärts Berge und Fels. Der tote General und der lebende Esel und eine Welt unbeschreiblicher Schönheit in ewiger Jugend.

ar.

Aus der Wanderbewegung

Feriengesellschaftsfahrten der Naturfreunde

werden vom Naturfreunde-Reisebüro in Berlin N 24, Johannisstraße 14/15 organisiert. In diesem Jahr sind folgende Gesellschaftsfahrten geplant: 6. bis 9. April in die Sächsische Schweiz, Kosten 35 ℳ; 26. bis 29. Mai nach der Insel Rügen, Kosten 43 ℳ, 16. Juni bis 1. Juli bezw. 16. Juni bis 24. Juni durch den Schwarzwald, Kosten für 14 Tage 115 ℳ, für 8 Tage 87 ℳ, 24. Juni bis 1. Juli in das Riesen- und Isergebirge, Kosten 70 ℳ; 9. bis 16. Juni und 11. bis 18. August in den Harz, Kosten je 70 ℳ; ab 17. August acht- und vierzehntägige Fahrten über Zürich in die Schweiz. Nähere Mitteilungen erfolgen durch Sonderprospekt. Die angegebenen Kosten verstehen sich von Berlin aus; es können sich aber auch aus anderen Orten Teilnehmer melden, denen in günstige Fahrterleichterungen bis zum Ausgangspunkt der Reise vermittelt werden. Anfragen sind in allen Fällen an das obengenannte Reisebüro zu richten. Als Führer für diese Gesellschaftsfarten kommen nur Mitglieder der Naturfreunde in Frage, die ihren Fahrtgenossen auch in geselliger und wissenschaftlicher Hinsicht genußreiche Stunden bieten können.

Gau Baden für deutsche Jugendherbergen

Der 8. Verbandstag des Gaues Baden für deutsche Jugendherbergen findet über die Pfingstfeiertage in Ueberlingen a. See statt. Am Pfingstsonntag beginnt um 4 Uhr im Eigenheim „Bodenseeheim" bei Ueberlingen die Tagung der Gruppenleiter, Herbergsleiter und Herbergsväter, am Pfingstmontag vormittag 9 Uhr die Hauptversammlung. Der Nachmittag dient einer Fahrt nach Singen zur Besichtigung des neuen Eigenheimes „Hohentwiel". Besonders ansprechend wird der Festabend am Sonntag gestaltet. Man gibt ihm die Form eines Bodenseeheimatabends mit einem Vortrag über „Landschaft und Geschichte des Bodenseelandes" von Realschuldirektor Winkler-Singen, Liedern, Musik und Tänzen der Jugendbünde, von gutem Wetter auf dem Gelände des „Bodenseeheimes".

Es rast die See und will ihr Opfer haben.
Mein lieber Freund, da heißt es traben.
Ein Fahrrad dich der Sorg enthebt,
Du fühlst dich dann wie neubelebt.

Gewinn aus der Lotterie der Naturfreunde und A.-J.

Los 50 Pfennig.

Bergwacht Schwarzwald

Zur Aufklärung ihrer Mitglieder über die Fragen des Natur- und Heimatschutzes veranstaltete die Leitung der Arbeitsgemeinschaft Karlsruhe in den letzten Wochen verschiedene Sprechabende, an denen sich hervorragende Sachverständige über die in Rede stehenden Fragen vernehmen ließen. Am ersten Abend sprach der Leiter der Landesnaturschutzstelle Prof. Dr. Auerbach über die neue Verordnung zum Schutz der heimischen Pflanzen- und Tierwelt. Er verstand es, den Mitgliedern der Bergwacht ein klares Bild der von der Landesstelle verfolgten Bestrebungen zu geben. In einer dem Vortrag folgenden angeregten Diskussion wurden allgemein interessierende Spezialfragen besprochen, wie z. B. der Schutz der Weidenkätzchen, der Silberdisteln am Feldberg, verschiedener Raubvögel und Säugetiere, der Abbau des Hohenstoffeln, die Stellung der Behörden zu den Naturschutzbestrebungen, die Notwendigkeit der Aufklärung des Publikums durch das gesprochene Wort, durch Literatur und Anschauungsunterricht, der Kinder durch Schule und Elternhaus.

Der zweite Abend brachte einen instruktiven Vortrag von Prof. Dr. Leininger. Er behandelte in erster Linie die praktischen Fragen des Pflanzenschutzes und gab vor allem Aufschlüsse pflanzengeographischer Natur, die für den Vollzug der Schutzverordnung von außerordentlichem Werte sind. Auch hier folgte eine lebendige und interessante Aussprache.

Am Samstag, den 24. März, vereinigten sich die Mitglieder zu einer botanischen Exkursion in das Gebiet des Michelsbergs bei Untergrombach unter Führung des Kustos der Landessammlungen Herrn Kneucker, und am Sonntag, den 25. März, fand unter Führung von Prof. Dr. Auerbach eine Besichtigung der Landessammlungen statt, wobei besonders die nach biologischen Gesichtspunkten zusammengestellten Tiergruppen das Interesse der Teilnehmer erweckten.

Verschiedenes

Neue Schwarzwaldstraße Todtmoos—Freiburg

Im Laufe der weiteren Erschließung des Schwarzwaldes in seinen Höhenlagen verdient das Projekt einer direkten Straßenführung zwischen Todtmoos und Freiburg Beachtung. Die neue Straße soll von Todtmoos in nordwestlicher Richtung am Westabfall des Hochkopfes (1263 Meter) über den Weißenbacher Sattel (1079 Meter) direkt nach Präg und von dort ins Wiesental absteigen und weiter die bestehende Verbindung über Todtnau—Notschrei benutzen. Diese Straße übersteigt im Weißenbachsattel und im Notschrei (1119 Mtr.) zweimal beträchtliche Paßhöhen. Die Entfernung zwischen Todtmoos und Freiburg wird damit auf 50 Kilometer herabgesetzt. Die Arbeiten für diese Straße, die ein Verkehrsweg ersten Ranges zu werden verspricht, sind bereits zur Vergebung ausgeschrieben.